

Abonnement
Für Halle vierteljährlich 2 R., durch
die Post bezogen 2 R. 50 Pf., 2 mo-
natlich 1 R. 67 Pf., 1 monatlich 84 Pf.
erol. Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-
Postanstalten angenommen.
Für die Redaction verantwortlich:
Karl Becker in Halle.

Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Inserate
werden für die Spalte ober deren
Raum mit 15 Pf. berechnet und in
der Expedition sowie von unserer An-
nahmsstellen und allen Annoncen-Ex-
positionen angenommen.
Reclamen im redactionellen Theile
pr. Seite 30 Pf.

Expeditoren: Wörthwinger 12.
G. W. Meißner 47.

Zwölfter Jahrgang.

Nr. 140.

Halle a. d. Saale, Mittwoch den 19. Juni

1878.

Der Wahlaufruf der national-liberalen Partei.

Am Sonntag ist das Central-Comité der national-liberalen Partei in Berlin zusammengetreten, um sich über die Stellung der Partei zu den bevorstehenden Reichswahlen zu verständigen. Es zeigte sich bei der Beratung und Beschlussfassung eine vollkommene Uebereinstimmung der Mitglieder des Central-Comités gegenüber den Aufgaben, welche die ankerordentliche Lage an die Partei stellt. Es wurde Johann ein Aufruf an die Wähler festgesetzt, der lautet wie folgt:

Die unerwartete Auflösung des Reichstages ruft die Wähler in schwerer Zeit zur Wahlurne. — Unerhörte Greuelthaten sind dem ehrwürdigen Haupte und Einiger der deutschen Nation verübt. Eine tiefe Aufregung durchdringt das deutsche Volk. Kameraden, Scham und Zorn erfüllen alle Gemüther und werden noch gesteigert durch die in erschreckendem Umfange hervorbrechenden Gefahren einer weit verbreiteten Verwirrung und Verwilderung. — In Folge einer gewaltigen, alle Culturländer umfassende, von der Gehebelung einzelner Länder unabhängigen Krisis und des orientalischen Krieges liegen Handel und Gewerbe noch immer darnieder. Die besitzenden und arbeitenden Klassen leiden gleichmäßig unter dem schweren wirtschaftlichen Drucke. Politische und confessionale Klünste lähmen die einheitliche Kraft der letzten Elemente der Nation. Die politische Organisation des deutschen Reiches ist noch nicht fertig. Das Finanz- und Steuerwesen wartet einer umfassenden Reform. In dieser Lage ergeht die Aufforderung der Reichsregierung an die Nation, aus Reue Vertreter zu entsenden, welche bereit und entschlossen sind, ihr Gutes und Unterstützung zu gewähren in dem Kampfe gegen die Ausschreitungen der Socialdemokratie.

Wie sind davon überzeugt, daß auch die große Mehrheit des aufgelösten Reichstages hierbei ihre Mitwirkung nicht versagt haben würde, welche unsere politischen Freunde schon damals anboten, als der Reichstag sich auflöste, das am letzten Augenblicke vorgelegte Gesetz abzulehnen. Unsere politischen Freunde werden auch im neuen Reichstag es als ihre erste Pflicht erachten, der Reichsregierung in der Verteidigung der Grundlagen gesellschaftlicher Ordnung und staatlicher Sicherheit entschlossen zur Seite zu stehen und überall, wo eine aufmerksame und energische Handhabung der bestehenden Gesetze nicht ausreicht, die erforderlichen gesetzlichen Vollmachten und Befugnisse ohne Schwanken zu gewähren. Alle Vorschläge, welche darauf gerichtet sind, in wirksamere Weise die auf den Umständen der bestehenden Rechtsordnung und die Beschaffenheit des bürgerlichen Friedens gerichteten Angriffe zu verhindern und abzuwenden, ohne die dauernden Garantien unserer schwer erlangenen bürgerlichen Freiheit zu gefährden, werden unsere Unterstützung finden. Wir werden solche Gesetzentwürfe lediglich nach ihrem Nutzen und ihrer Wirksamkeit prüfen. Eine glatte Unbefangenheit gegen wir bei allen Mitwirkenden voraus und zweifeln daher nicht, daß die Einigung der getragenen Faktoren gelingen werde.

Aber in voller Würdigung des Ernstes der Lage und der durch die Verhältnisse der Gegenwart unerlässlich gebotenen Maßregeln müssen die Wähler inmitten der heftigen Erregung sich erinnern, daß der Nation unentbehrlich dauernde Ruhe und Freiheit nicht verloren gehen dürfen, daß eine sociale Anarchie zu heilen ist, nicht allein ihre gefährlichen Symptome zu unterdrücken sind und daß eine wahre Heilung nicht von den Gesetzen allein zu erwarten, sondern durch die freie und thätige Mitwirkung aller Theile des Volkes bedingt ist.

Wir unterwerfen uns gegenüber der gewaltigen, allen Freunden des Vaterlands gleichmäßig gestellten Aufgabe jede einseitige Rücksicht auf das Parteinteresse vor uns. Wir werden auch in Zukunft lediglich nach unserer Einigkeit von den Bedürfnissen des Landes handeln. — Die deutschen Wähler werden eingebend bleiben, daß der nächste Reichstag auch denuten ist, eine große Anzahl anderer wichtiger Fragen zu lösen.

Es gilt, die Institutionen des Reiches in konstitutionellem Sinne auszubauen und die Verbindungen einer stetigen und wohlwollenden Leitung der Regierung zu sichern. Es gilt, mittelst einer planmäßigen Steuerreform das Reich durch Vermehrung der eigenen Einnahmen finanziell selbstständig zu machen und Erbschaft für die ungeliebten Belastungen der Nationalitäten zu befreien. Es gilt, für lange Zeit die Handelspolitik des deutschen Reiches feststellen. Wir verlangen nach wie vor eine Steuerreform, welche zugleich die Verhältnisse des Reiches und der Einzelstaaten berücksichtigend und nicht bloß eine Mehrbelastung des Volkes herbeiführt. Wir verlangen ein Finanzgesetz, welches die constitutionellen Rechte der deutschen Volksvertretungen wahrt. Wir werden Vorschlägen nicht zustimmen, deren Annahme große und blühende Gewerbe zerstören würde. Die Zollfragen haben niemals einen Zweck, außer manches politischen Programms gebildet. Ueber manche derselben gehen auch in unseren Reihen die Ansichten auseinander, aber einig sind wir darüber, daß die Handelspolitik nach festen Gesichtspunkten und dauernden Grundlagen geleitet werden muß, daß nur das allgemeine Interesse des Landes bestimmend sein darf und daß die großen Grundzüge der durch ein halbes Jahrhundert erprobten Politik nicht durch unklügere Experimente verdrängt werden dürfen.

An den Grundlagen der Verkehr, Handel und Gewerbe regelnden Gesetze halten wir fest, doch wird uns dies auch in Zukunft nicht hindern, die besessene Hand anzulegen, wo die Erfahrung Mängel und Mängel harzgeleitet hat. Insbesondere werden wir alle Maßregeln unterstützen, welche den Zweck haben, das geistige und materielle Wohl der arbeitenden Klassen zu fördern.

Das deutsche Bürgerthum in Stadt und Land hat bei den letzten Wahlen nicht beirren lassen durch die gegen uns erhobene Anklage, daß wir beim Aufbruch der Antisemitischen Staatspolitik zu viel eckertum hätten. Es wird sich nicht beirren lassen durch die jetzt von anderer Seite erhobene Anklage, daß wir der Staatsgewalt zu wenig einkrümen und nicht bereit seien, die Autorität des Staates und der Behörden in vollem Maße sicher zu stellen.

Die national-liberale Partei, welche seit den ersten Tagen nationaler Einigung bestritt war, an der Gründung und dem Ausbau des deutschen Reiches auf den Grundlagen bürgerlicher Freiheit und Gerechtigkeit mitzuwirken, wird auch in Zukunft allen Angriffen zum Trotz ihrer bisherigen Grundgesetze getreu bleiben.

Das deutsche Volk wird, das sind wir sicher, seine Entscheidung auch diesmal mit Besonnenheit und Festigkeit treffen."

Berlin, den 16. Juni 1878.

Das Central-Comité der National-liberalen Partei.

Dr. Ludwig Bamberg, von Benda, von Bennigsen, Georg von Bunsen, Hr. Dernburg, von Forckenbeck, Dr. Friedr. Kapp, Kleiser, Kaiser, Marquardsen, Michael, S. H. Dppenheim, Bogae-Strelitz, Aldert, Freiherr Schenk von Stauffenberg, Stephan, Dr. Tschon, von Unruh, von Wahl, Dr. Wachs, Dr. Weigel.

Zum Kampf gegen die Socialdemokratie.

Gestatten Sie mir, geehrter Herr Redacteur, einige Worte zu den beiden Artikeln, welche Sie kürzlich über die Notwendigkeit der Socialdemokratie und des Staats gegenüber der Socialdemokratie gebracht haben. Sie haben zwar bereits selbst diese Ausführungen als für die Haltung Ihrer Zeitung nicht präjudicial bezeichnet, allein ich glaube, daß eine eingehendere Kritik um so notwendiger ist, als einerseits jene Artikel die gefährlichsten Irrthümer und Selbsttäuschungen enthalten, andererseits diese Irrthümer und Selbsttäuschungen von dem Verfasser, der, wie ich mich anders nicht in seiner Person, schon seit Jahrzehnten im Kampfe für die freiheitlichen und nationalen Ziele des Vaterlandes treuen Patriotismus und eine hohe, politische wie wissenschaftliche Bildung bewährt hat, blenden und verblenden genug eingeliebt sind. Wenn ich Sie bitte, mir diese Kritik gestatten zu wollen, so geschieht es, weil ich seit langen Jahren die deutsche Socialdemokratie zum Gegenstande eines umfassenden Specialstudiums gemacht habe und mir selbst die ererbten und zahlreichen Feinde, deren ich mich in ihrem Kampfe erziehe, noch niemals freitig gemacht haben, daß ich einigermaßen darüber unterrichtet bin, was diese Partei ist und was sie will.

Nun zur Sache! Zunächst erscheint mir die Unterfcheidung des Herrn H. T. zwischen Socialdemokratie und Staat völlig hinfällig. Diese beiden Seiten der Sache lassen sich nimmermehr streng auseinanderhalten, wie er es verlangt. Wie die extremen Manchesterteile einst den Staat in die Socialdemokratie, so wollen die Socialdemokraten jetzt die Socialdemokratie in den Staat aufgehen lassen; beide sind freilich unvereinbar, aber sie sind auch untrennbar. So wenig der Einzelne im Kampfe gegen die Bestrebungen des gesammten Umsturzes unterscheidet, was er dabei als Bürger des Staats und was er als Mitglied der Socialdemokratie thut, so wenig können wir es in unserm Handeln als Gesammtheit. Im Grunde handelt es sich dabei um eine reine Doctorfrage, die wegen ihrer praktischen Bedeutungslosigkeit auf sich beruhen bleiben könnte, wenn nur die Folgerungen, welche meine verehrten Kameraden aus seiner Unterfcheidung ziehen, nicht außer acht gelassen wären. Wenn er der Socialdemokratie allein die aufmerksame und liebevolle Pflege der wirklichen Arbeiterinteressen überweisen will, so ist dieser Standpunkt ebenso durch die Erfahrungen der Praxis, wie die Erkenntnisse der Wissenschaft längst gründlich abgethan. Der Staat hat nach dieser Richtung große und wichtige Aufgaben zu lösen, größere und wichtigere Aufgaben, als die Socialdemokratie, und glücklicherweise haben die Gewerbeordnungsbehörden der letzten Reichstagsession erfreuliche Beweise dafür geliefert, daß die getragenen Faktoren des Reiches ihrer sozialen Pflichten nicht vergessen sind. Sonst könnte man sich mit dem ersten Artikel des Herrn H. T. zur Noth einverstanden erklären. Den Geist thätigster Selbsthilfe, den er feiert, erkenne auch ich als einen gewaltigen Factor an, obgleich ich nicht einzugehen vermag, weshalb derselbe erst in einem großartigen, über ganz Deutschland sich erstreckenden Vereine seine Wirkung äußern sollte. In solchen Vereinstheorien pflegt der letzte Theil des Geistes und der Kraft in Aufschreitungen zu verpuffen. Frege doch jeder Einzelne, jede Gemeinde zunächst vor eigener Thür; das schöne Beispiel von Bremen und Würzburg sollte etwas weniger bewundert und etwas mehr nachgeahmt werden, damit wol niemand zufriedener und mehr als die wackeren Bürger dieser Städte selbst, die ihr Hausrecht so recht zu wahren bestreben haben.

Was nun aber den zweiten Artikel betrifft, der die von

[34] Alteneiden.

Von Claire von Glümer.

(Fortsetzung.)

„Ich habe mich in Ihnen geküßt,“ sagte sie lächelnd, „das nicht für möglich gehalten, daß Sie versuchen könnten, sich in eine Familie einzubringen, die Sie ablehnt.“

„Edgar! wechelte die Farbe.“

„Verzeihen, gnädigste Frau,“ erwiderte er mit mühsam behaupteter Haltung, „nicht die Familie lehnt mich ab, nur Sie haben es getan...“

„Abermals Augen blitzen.“

„D. ich will Ihnen meine Gründe nennen!“ fiel sie ein. „Nur ich lehne Sie ab, meinen Sie? Thor, der Sie sind! Gott, Schicksal, Natur — Alles scheidet Sie von Edith.“

„Er sah sie fragend an. Es war etwas in ihrem Ton, das ihn erschreckte.“

„Sie verstehen noch immer nicht?“ fuhr die Generalin fort. „Erinnern Sie sich eines Abends in Ulmenrood... Sie waren noch Kind... Ihr Vater brachte Sie zu mir...“

„Edgar fuhr auf.“

„Sie, Sie waren die Frau mit den blonden Locken?“

„Aberneigte den Kopf und lächelte wie damals; wie war es möglich, daß er sie nicht erkannt hatte?“

„Sie streifte ihn mit einem Blick, der zugleich Hohn und Schmerz, Triumph und Beschämung ausdrückte.“

„Jungen Sie an, zu ahnen?“ fuhr sie lächelnd fort. „Verleihen Sie, was Ihr Vater und ich uns damals gethan sind, und das Edith...“

„Sie nickte, aber es mußte gesagt sein, und indem sie die Hände zusammenpreßte, stieß sie hervor: „Edith ist meine Tochter!“

„Seine Tochter!“ wiederholte Edgar tonlos, und nach einer Pause nachmals, „seine Tochter!... Nein, es ist nicht möglich...“

„Aberneigte lächelnd auf.“

„Denken Sie einmal nach,“ sagte sie. „Was war es, das Edith zu Ihrem Vater zog? und warum hat der Mensch-

seind sich dem jungen Mädchen angeschlossen? ... weil sie meine Tochter war, gewiß nicht...“

„... seit unserer Trennung war ich Ihn verhasst, wie er mich.“

„Edgar wurde aufgefunden und ging im Zimmer hin und her.“

„Sein Blick war hart, sein Gesicht wie versteinert. Pflöchtlich blieb er vor Aelaine stehen.“

„Wo ist Edith?“ fragte er, „ich muß sie sprechen.“

Die Generalin erschraf vor dem Ausdruck seiner Augen.

„Was wollen Sie ihr sagen?“ fragte sie ängstlich. „Edith weiß nichts, das ist sicher.“

„Was soll denn aber geschehen?“ fiel er ein.

„Sie müssen einen Vorwand finden, Ihre Werbung aufzugeben.“

„Antwortete die Generalin. „Äußere Verhältnisse, Erskalten der Neigung...“

„Äh! Edith belügen — niemals!“ rief Alteneiden.

„Ihr Ehrenwort bindet Sie,“ antwortete Aelaine. Er lachte bitter auf.“

„Ganz Ihrer würdig!“ sagte er; „erst den Vater zu Grunde gerichtet und nun mitleidlos das Glück und Frieden der Kinder zerstört.“

„Das war derselbe Ton voll Haß und Verachtung, in dem einst der Vater von ihr Abschied genommen. Sie errang es nicht.“

„Mitleidlos!“ wiederholte sie, indem sie voraneigt, glühend und ätternnd zu dem jungen Mann aufschau. „Der hat je mit mir Mitleid gehabt?“

„Meine Verwandten etwa, als sie mich, der Verborgung wegen, mit dem halbwegsinnigen Watorf verheirateten?“

„Oder dieser Mann, der meine blühende Jugend an sich festsetzte, um vom ersten Tage unserer sogenannten Ehe bis zum letzten mir nicht mehr Beachtung zu schenken, als einem Zimmergenossen?“

„Oder Ihr Vater, der mich, als ich noch schicksalsträger Entscheidung frei wurde und nach Fremde, nach Leben verlangte, ein Begehren in seinen Worten aufzunehmen wollte?“

„Nein, nein! sie Alle haben an sich selbst gedacht... und jetzt, wer hätte jetzt Mitleid mit mir, wenn meine Vergangenheit bekannt würde? — Weder Durdach, noch Anna, noch die eigene Tochter!“

„Edith ist großherzig,“ sagte er, indem er den früheren Maß wieder einnahm. „Nennen Sie mich mit ihr sprechen, thun Sie es selbst.“

„Sie schüttelte den Kopf.“

„Nein, nein, das kann ich nicht!“ flüsterte sie. „Sagen Sie nichts mehr, ich kann nichts mehr hören... gehen Sie gehen Sie!“

„dabei brach sie in trampfartigen Schreien aus, und Edith sah ein, daß er sie jetzt verlassen mußte.“

„Wir sprechen ein andermal weiter,“ sagte er, indem er aufstand und seinen Hut nahm; Aelaine neigte stumm den Kopf, aber als er an der Thür war, rief sie seinen Namen, und er kam zurück.“

„Sie sind hier gekommen, mich zu benachrichtigen, daß Sie nicht zum Diner kommen können,“ sagte sie.

„Sein Herz trampfete sich zusammen. Sie hatte Recht, er konnte nicht so bald mit Edith zusammenfinden, ohne sich zu verhasen...“

„ob er es jemals konnte! Die ganze Wucht seines Unglücks brach erst jetzt über ihn herein; unfähig, ein Wort zu sagen, verbeugte er sich zum Abschied und verließ das Zimmer — ein Anderer, als er es betreten hatte.“

„Aelaine weinte noch eine Zeitlang; dann trocknete sie die Augen und ein Gesicht der Befreiung kam über sie. Die Aufgabe, der sie seit Wochen zurückgeblieben, war erfüllt, das Schreckgeheimnis, das sie so lange verjagt hatte, gekannt; was nun noch zu überwinden blieb: Durdachs Umwille, wann Alteneiden sich zurückzog, die Verantwortung der übrigen Familienmitglieder, Edith's Schmerz jagend, erließen ihr unbedeutend neben der Dual der eben verlebten Stunde.“

„Edith ist jung, das ganze reiche Leben liegt vor ihr, sie hat diese Täuschung zu durchbrechen.“

„sagte sich Aelaine zum Trost. Sie wußte nicht, daß ihre Tochter zu den Naturgen gebörte, für die der ganze Lebensreichthum in einer Liebe aufsteht und hinfort.“

15.

„Edith war schmerzhaft überaus,“ als sie hörte, daß Alteneiden nicht zum Diner kommen würde. Welche Gründe hatte er angegeben? Wie hatte er ausgefallen? Wollte er morgen kommen oder wann? Diese Fragen richtete sie in den verschiedensten Variationen an die Mutter, ohne in ihrer Unruhe

Staatswegen zu ergreifenden Maßregeln gegen die Socialdemokratie betrifft, so gelangt Herr H. T. hier zu Resultaten, die nachstausflußender Natur sind. Er fordert Ausnahmestellung, wobei das läßt sich hören. Niemand kann die Landfluren, liberalen Pfaffen gegen die Art Gefühlsgegenstande weniger genöthigt, wie ich; das Unterbrecht des Staats, mit jedem Mittel Bestrebungen zu unterbrechen, welche auf seinen großartigen Umlinzu abzielen, ist für mich vollkommen identisch mit dem Begriff und Wesen des Staats selbst. Der Staat ist ein lebendiger Organismus, und so wenig der einzelne ein Gegner, der ihn tödlich will, dazu die Waffen liefern darf, so wenig darf es der Staat. Allein es ist nicht mir ebenfalls unmöglich, daß das äußerste Mittel nur im äußersten Falle angewandt werden darf; Radicalcuren gehen immer um Leben und Tod. Wenn Herr H. T. sein Wort mehr barbarer verlieren will, daß die bestehenden Gesetze nicht ausreichen, so ist das doch nur eine sehr subjective Ansicht, welche die Erfahrungen der letzten Wochen nicht umgünstig vermag. In dieser Zeit ist allerdings gesagt, daß sich mit der strengen Handhabung der bestehenden Gesetze unendlich viel mehr ausrichten läßt, als in den letzten Jahren ausgerichtet worden ist. Inneßten ist die Frage sehr kritisch, ob auch dieses ernste Vorgehen der Behörden genügen wird, die socialdemokratische Agitation genügend einzufrieden. Die Lage der Sache ist so brennend und dringend, daß der doctrinäre Widerstand gegen Ausnahmestellung aus meiner Auffassung nach nicht mehr haltbar ist. Es kommt aber alles darauf an, daß wenn Ausnahmestellung gegen Umlinzuergreifungen erlassen werden sollen, sie ihren Zweck erreichen, denn hierzu allein liegt ihre politische und juristische Rechtfertigung. Prüfen wir nun das Mittel, welches uns Herr H. T. als ganz allein mir am besten und bestmöglichen hält. — Im Grunde will er nichts anderes, als das in dem oben angeführten Reichstage angelegte Socialisiren. Nur den Hauptanwand, der von der Majorität geltend gemacht wurde, daß die Incontinenten, socialdemokratische Ziele wegen der völligen Unfähigkeit und Unbestimmtheit dieses Begriffs die Maßregel zu einem Schlag in's Wasser machen würde, sucht er damit zu beheben, daß in jedem einzelnen Falle die Unfähigkeit entscheiden soll, was socialdemokratisch ist. Wer als Schulmeister antwortet, für solche Ziele zu agitieren, wird zunächst unter Polizeiaufsicht gestellt und im Rückfalle — anscheinend in infinitum — in's Cadot geworfen, ein Scipidat, das ihm nur durch den Trost verhäßt werden soll, daß er „nicht im Sinne des Strafrechtswissenschaftlers bestraft“ wird. Was das gleiche Vergehen in Büchern und Zeitschriften begehrt, muß sich die Confection gefallen lassen, oder aber durch eine „hülfe Entschädigung“ von Strafenwesen abgesehen. An der That, ein herrliches Project, das in seiner Art schon eine vollkommenste Lösung der socialen Frage enthält. Die Einflüsse von socialdemokratischen Büchern und Schriften, welche uns nach Realisirung dieser Dese überschütten würde, könnte zwar die Gefahr mit sich bringen, daß Deutschland darunter erstickt, aber jeder socialdemokratische Arbeiter hätte die Möglichkeit, sich auf dem Wege der „hülfe Entschädigung“ ein kleines Capital zu erwerben, womit er sich dann ja weiter helfen könnte. Doch im Ernst gesprochen — die Vorkläge meines verehrten Gegners sind ein Attentat auf die Grundgesetze von Gesellschaft und Staat, wie es von der Socialdemokratie kaum jemals schlimmer verdrückt ist. Sie wären einerlei mit der Anbelagerung der socialpolitischen Wissenschaft, die gewaltsame Erstreckung der völkerverschäuflichen Forschung und des kulturellen Fortschritts, anderertheils der völlige Ruin der Menschheit.

Was ist socialdemokratisch? Je nach der wirtschaftlichen Anschauung der einzelnen Richter würde die Frage verschieden beantwortet werden. Sind sie extreme Anarchisten — und weßhalb sollen sie das nicht in besten Glauben sein können? — so wird in ihren Augen socialdemokratische Agitation schuldig sein, der einen der progressive Einkommensteuer, der Reichsteuerminderungen, des Tabakmonopols beseitigen. Aber auch von diesen einseitigen Anschauungen abgesehen, tausend concrete Fälle lassen sich denken, in welchen absolut unmöglich ist, zu entscheiden, was socialdemokratisch ist oder nicht, beziehungsweise, in welchem sich ein Sa mit gleich guten Gründen vertheidigen läßt, wie ein Nein. Zum Beispiel wird von namhaften Nationalökonomern befürwortet, die Volkswirtschaft zum Staatsratge zu erheben; es läßt sich sehr wohl der Fall denken, daß die Waldungen von ihren Privatbesitzern in einer Weise ausgebeutet werden, welche die verhängnisvollsten Auswüchse für die Zukunft von Land und Volk eröffnet. Träte diese Gefahr ein und jemand agitirte für Abwidung des Cauderzeugnisses am Waldboden zu Gunsten des staatkundlich b. d. des Gemeineigentums, wäre er socialdemokratischer Ziele schuldig oder nicht? Nein — denn er verfolgte einen im besten und tiefsten Sinne des Wortes staats- und volkrechtlichen Zweck; ja — denn das Gemeineigentum am Waldboden ist ein absolutes integrirendes Theil des socialdemokratischen Programms in seiner offizientellen und unendlichen Form. So liegt es aber fast jeder wichtigeren wirtschaftlichen Frage. Wer nach Realisirung der Vorkläge des Herrn H. T. noch über social-

politische Fragen öffentlich zu discutieren mag, ohne von vornherein die Auffassung nachzutrompeten, welche gerade von Seiten der Regierung befristet wird, ist vorgelassen an Leib und Leben, an Freiheit und Vermögen. — Daß unter diesen Umständen ein Richterstand, der ohne irgend einen Anhalt faßlicher Kriterien einfach nach der tel est notre plaisir im Dienste politischer Interessen die diffusen Fragen der Wissenschaft unter den Formen des Rechts entwerfen soll, in die tiefsten Abgründe der schamhaftesten Corruption verfallen würde, ergibt sich von selbst. Andererseits müßte Herr H. T. doch verlangen, daß jeder Jurist fünf oder ein Vierteljahr Absolventen studieren und ebe er ein Richteramt erhalte, fähig sein sollte, mit Ehren auf einem akademischen Rathgeber der Volkswirtschaft zu stehen. Gekoren wäre damit allerdings auch nichts. Zu welchen Konsequenzen die Vorkläge des Herrn H. T. führen müßten, mag noch der eine Umlinzu illustriren, daß, wenn beispielsweise die Richter in Halle der lutherischsocialistischen, und die Richter in Berlin der monarchischen Richtung angehörend, ein social-politischer Agitator in Halle als Wohlthäter der Menschheit verehrt werden könnte, während sein völlig gleichgünstiger Gegensatter hinter den Gittern der Staatsgefängnisse sein Leben vertrauen müßte. Das Rechtsbewußtsein des Volkes geräthe in die heillosste Verwirrung; eine Entfittigung und Veräußerung träte ein, wie sie grauenvoller kaum durch die communisistischen Wirbelnetze hervorgerufen werden könnte.

An diesen Anordnungen mag es genug sein, um die vollkommene Sinnlosigkeit der Vorkläge zu erweisen, welche Herr H. T. für allein heil- und wirksam hält. Zur Sache selbst möchte ich mir noch die Bemerkung erlauben, daß die augenblickliche Situation absolut nicht dazu angethan ist, detaillierte Vorkläge über die gefühlsgegenständlichen Maßnahmen gegen die communisistische Agitation zu machen. Die große Frage, um die es sich handelt, ist die, ob das Volk die Situation für so gefährlich hält, um seine nur zu wählenden Vertreter zu beauftragen, stärkere und wirksamere Regressivmaßregeln gegen die Socialdemokratie zu treffen, wie das bisherige Recht gewährt. Diese Frage wird angesichts der Attentate und der moralischen Verwundung, die sich in so furchtbaren Zeichen kundet hat, zu bejahen sein. Aber in dem jetzigen Zustande der allgemeinen Aufregung und Verwirrung in allen Einzelheiten der bestehenden Körperchaften vorzuschreiben wollen, was sie bei höherer Besonnenheit und Kühle zu beschließen haben werden, heißt nur aus den besten und edelsten Absichten jene Trübe des Wassers herbeiführen, in welcher die Reaction am besten zu finden vermag.

Franz Mehring.

Politische Ueberblick.

Der Wahlkampf ist auf der ganzen Linie eröffnet. An der Spitze der heutigen Nomen bringen wir den Anruf der nationalliberalen Partei an die Wähler, der von sämtlichen Mitgliedern des Centralwahlcomites mit Ausnahme der Herren Dr. Braun und v. Hölder (die ihr Ausbleiben der der Sitzung mit zureichenden Gründen entschuldigt hatten) unterzeichnet ist. Dadurch wird am besten die Bezeugung von einer Spaltung innerhalb der nationalliberalen Partei widerlegt. Wir verzeihen mit Vergnügen, daß man nationalliberalertheils nicht überzeuge ist, daß die Verhandlung unter den Factoren der Gesetzgebung über die Abwehr einer Gefahr, welche von allen Seiten anerkannt ist, bei der erforderlichen Unbefangtheit des Urtheils und Aufrichtigkeit des Willens nicht erreicht werden wird. Dieser Unbefangtheit, dieser Aufrichtigkeit haben sich die Wähler bei ihrem Candidaten zu versichern. Die Mittel zur Befähigung der künftigen Gesetzgeber in dem Wahlkampf, bedarf es zu erörtern, das dürfte eine Unmöglichkeit sein. Es kann sich bei den Candidaten nur um die Bereitwilligkeit handeln, die Gefahren, welche Seitens der Socialdemokratie drohen, gemeinsam mit der Regierung zu erörtern und dann die geeigneten Maßregeln gemeinsam zu treffen zu wollen. Daß die nationalliberale Partei in dem Wirrwirr der Augenblicke ihre dauernden Ziele nicht völlig in den Hintergrund gestellt wissen will, daß sie die Wähler ermahnen, zu bedenken, daß der zu heranziehende Reichstag auch noch andere wichtige constitutionale Fragen zu beantworten berufen ist, welche die Besonnenheit dictiren müßte. Die Rechnung, welche sich die Reaction macht: durch Unterbrechung der außerordentlich erregten Stimmung Zwietracht in's liberale Lager zu tragen, wird sich als falsch erweisen, wenn der ehrlieh gemeinte Wahlausruf auch überall zu verstanden wird. Nicht eine Streitschrift ist in das Land hinausgeworfen, sondern ein Aufruf zur Vertheidigung der Erzeugnisse einer gegenständlichen politischen Entscheidung nach Recht und nach Billig.

Des Herr etch Ungarn hat gestern einen glücklichen Tag. Das österreichische Abgeordnetenhaus hat das Anschlagsgesetz für den Auslöschung der in dieser Zeitung angenommen und damit die Ausgleichsfrage vollständig erledigt. Die Ver-

fectionierung des Ausgleichs hängt nur noch von dem ungarischen Reichstag ab, dessen Abgeordnetenhaus die Erledigung des Entwurfs über die Achtig-Millionenkulds bis dahin abschließend verweigert hatte, um auf das österreichische Parlament einen Druck auszuüben. Die Opposition in Pest wird sich nun wohl noch einmal rühren, um einen letzten Versuch zu machen, das Cabinet Ziegl zu fällen, allein die Wähler, die bis jetzt die Ausgleich glücklicherweise geführt hatte, wird sich nicht beirren lassen. Noch eine andere Frage kam gestern im österreichischen Abgeordnetenhaus zur Sprache. In Antwort auf einer Interpellation wegen der Ermordung des mairatischen Fürsten erklärte der Ministerpräsident, die Regierung habe bereits sehr energische Schritte gethan, um volle Genehmigung zu erlangen.

England hält den Zeitpunkt für geeignet, sich wieder in aller Stille einen wichtigen Punkt zu erwerben. Dem „Standard“ zufolge beabsichtigt nämlich die englische Regierung, die portugiesische Regierung über die Abtretung der Delagoa (an der arabischen Ostküste am südlichen Ausgange des Canals von Mozambique) zu sondiren, weil der Besitz derselben von der Cap-Regierung für äußerst wichtig erachtet werde.

Der jüngste Patch auf der Balanahalkinsel wird anscheinend keine nachträglichen Folgen haben. Wie wir gestern telegraphisch mittheilten, wollen die Montenegroer 60 Albanesen gefangen genommen haben. Wenn nun auch diesen die Ueberlieferung des Grawoles hindert wird, so ist doch anzunehmen, daß man es schließlich mit absonderlicher Wichtigkeit zu thun habe, also mit einer neuer kaiserlicher Grenzbesetzung, die seit Jahrhunderten unter jenen Völkerhaften an der Tagesordnung ist. — Die Israeliten haben wieder einmal über die Rumänen Verheerung zu führen. Der UNionsparlament von Jassy sollte ihnen das Schlachten des Viehs nach ihren rituellen Gelehen untersagen. Nach „W. T. B.“ ist dies unmöglich, die bestmögliche Bestimmung bezog sich vielmehr nur auf hygienische Maßregeln.

Der Congreß.

Zum Congreß schreibt unser berliner Correspondent vom 17. d. M.: Die heutige zweite Sitzung des Congresses, welche die erste wirklich beratende ist, hatte in dem vertraulichen Vorberathung der letzten Tage eine, wie man annehmen kann, sehr erhebliche und fruchtbarere Vorbereitung gefunden. Diese Vorberathungen, bei welchen auch wohl vorausgesetzt die Vertretung der in vertrauliche Beziehungen zum Congreß kommenden Parteien von ebenso großer Bedeutung sind, wie die formellen Verhandlungen selbst. Alle Ansagen über die voraussichtliche Dauer des Congresses sind in dem jetzigen Stadium durchaus gewagt und ohne sicheren Boden; jedoch ist der Wunsch einer möglichst raschen Beendigung auf allen Seiten vorhanden.

Ueber die geistigen Verhandlungen des Congresses ist noch nichts in die Öffentlichkeit gerungen. Die Phantasie hat beglücklicht dieser geheim gehaltenen Conferenzen einen weiten Spielraum und ergeht sich in allen möglichen und unmöglichen Combinationen, die wiederzugeben müßig ergeht.

Dem „Reuter'schen Bureau“ wird via Syra aus Constantinopel vom 13. d. gemeldet: Sollte der Congreß beschließen, Cyprus, Thessalien, Bosnien und der Herzogthum Autonomie zu bewilligen, so sind die türkischen Delegirten angewiesen, sich zurückzuziehen und zu erklären, daß die Türkei einzig und allein die Bestimmungen des Vertrages von San Stefano ausführen werde.

Die türkischen Congreßbevollmächtigten Karatheodor Reichs und Mehmed Ali Pascha wurden am Montag nachmittags von der Kaiserin im königlichen Palais in Audienz empfangen.

Nachdem die türkische Abtheilung sich zum Congreß noch nachträglich hinzugefügt: Sulaiman Effendi von Finanzministerium, Majors Cehab Bey und Rouzy Effendi, Capitän Hüsnü Bey und der zweite Geheimrathskathete (Eh.) d. v.

Paß Constantine Gortichalov, zweiter Sohn des russischen Reichskanzlers, ist am Sonntag früh aus Petersburg in Berlin eingetroffen.

Die Ausfahrt zur zweiten Congreßsitzung hatte gestern (Montag) wiederum gegen 2 Uhr den Weltanbruch und die Weltbetrachtung mit einem abendlichen Ausfluge gekrönt. Zeitlich am Morgen hatten die Bevollmächtigten eine Reihe von Tagen in Berlin und hat man mit den Entscheidungen der Vertreter verfahren im Allgemeinen sich vertraut gemacht; physiognomische Studien wird Niemand bei der schnell vorüberziehenden Staatsmännern machen wollen. Der Kaiser hat die Eröffnungssitzung in zurückgelegter und die Staatsmänner erfreuen sich des „anzunehmlichen“ Lebens.

Lied v. Constantinopel ist zweifellos im Momente in den Augen des Publicums der Höhe des Congresses; ein Mann, dessen Romane man gelesen hat, steht der Bevölkerung immer noch im Ganges näher, als derjenige, der sich nur mit politischen Ausführungen an sie gemeldet hat. Nun ist aber die Carrière des Premier selbst ein moderner Roman. Ein dichterbringender Schlagen werden und ihm zum Glück und zur Veränderung seiner Disposition antragen. Nach dem Friedensschlusse wurde der alorische, von den Niederlagen Sulaiman und Ahmed Gud Paschas so herabstürzt verlorle Feldherr zum Befehlshaber eines Theils der von Constantinopel zusammengezogenen Truppen und neuerdings zum Congreßbevollmächtigten ernannt. In Berlin soll manden Fürsten, die es keinem mehr recht machen können, seine Erinnerung verhilft haben, angedeutet weil er Deutscher und Negotiat ist. In türkischen Kreisen ist man darüber befreundet, daß Mehmed Ali, es vor drei Jahren als Vertreter der Türkei den großen Wandern beobachtete, vom Kaiser und der Generalität mit großer Auszeichnung behandelt wurde.

Von Saabulach Bey ist noch nicht viel zu sagen. Von den drei Bevollmächtigten ist er der einzige Weltbürger und hat noch zum Theil türkische Manieren. Er ist übrigens ein Mann von hervorragender Bildung und gilt namentlich für den bedeutendsten Juristen der Türkei. In der diplomatischen Carriere ist er erst seit dem vorigen Jahre. Der äußeren Erscheinung nach ist er mittelmäßig; seine Bildung ist intelligent; Haar und Bart sind blond. Die hervorsteckende Eigenschaft, die man in Berlin an ihm kennen lernte, ist seine Schwieligkeit. Wenn man mit ihm spricht, so schließt er, sobald man eine Forderung macht, die Augen und senkt den Kopf, als wenn er schloßen wolle. Dies ist jedoch nicht der Ausdruck der günstigsten Bereitwilligkeit, sondern das türkische Zeichen der Beobachtung, durch welches man dem Gegenstand an erkennen giebt, daß man seine Worte zum Gegenstand tiefen Nachdenkens macht.

Die Theilnehmer des berliner Congresses.

III.

Eine Hauptperson des Congresses werden unsere Leser in der Aufführung wohl bemerkt haben, den „ehelichen Malter“, unsem Reichstanser. Wir leben nicht, wie bemerkt, die Biographie desselben als so bekannt voraus, daß wir uns wohl verlagern können. Daten daraus hier mitzutheilen.

Es bleiben uns demnach nur noch die türkischen Bevollmächtigten, deren wir im Nachstehenden gedenken wollen.

Alexander Karatheodor Effendi, ein slawischer Mann mit intelligentem Gesicht, das von schwarzem, schon etwas Grau annehmendem Haar umrahmt wird, ist ein hoher Vierziger aus alter, im Alban hochangesehener griechischer Familie, auch mit Aristokratie verbunden. In Constantinopel geboren und bis zu seinem 16. Jahre erzogen, wurde er nachher nach Paris geschickt, seine Bildung zu vollenden und Europa's überständliche Wissenschaft in technischer Vollkommenheit sich anzu eignen. Er verheirathete sich bald den Ruß als intelligenten, unterrichteten und gemesenen Beamten der Marine. Als Diplomat wurde er sich gewiß Achtung verdienen; bei allen wichtigen Verhandlungen der letzten Zeit, vor dem Friege, auf der constantinopeler Konferenz und während der Verhandlungen von Kalamit und San Stefano spielte er eine bedeutende Rolle.

Des Reichs Mehmed Ali Pascha (Karl Detrait) des liebenswürdigsten blonden Musulmanes aus Magdeburg haben wir schon mehrfach gedacht. In neuerer Zeit bemerkt er sich, tiefer, als ein geschickter General, der nur das Maßwort gabe, doch immer, wenn er sich aufstunkte zu zeigen, seine Collegen ge-

zu bemerken, daß diese peinlich davon berührt wurde, und ohne des Mindesten zu erfahren. Gründe hätte Altemeichen nicht angegeben; auf sein Aussehen hatte Abeline nicht geachtet, nach seinem Kommen nicht gefragt. Endlich hat sie in gereiztem Tone, Ceith möge sich nicht lächerlich machen, und diese schwieg; aber ihre Gedanken blieben unabhäftig mit der Frage beschäftigt, was Eckardt heute fernhalten könne? Gesäßt waren es nicht am Freitag, und wäre die Freiheit erkrant, so hätte er es wohl gesagt oder an Ceith geschrieben. Aber es war kein Brief für sie gekommen; sie hatte schon vergeblich danach gefragt. Sollte Eckardt trotz ihrer Dornstachel einer Regierung der Eisenzeit gefolgt sein?

„Lieber, Aphorismus, Ungestüm! — solche Gependen sollen uns nicht mehr um gute Stunden bringen,“ sagte sie zu sich selbst und nahm sich vor, gleich heute jeden Anlaß zu solchen Erörterungen zu beizugehen.

Die Tischgäste kamen. Ein Archivsaß faß an Ceith's Seite und sie that, wie die Mutter gewöhnlich, unterließ den schweigenen Gast, und nie hatte er ihre Augen strahlender, nie ihr Vächeln begrüßender gefunden.

„Hö ich Ceith nicht für so tolet gehalten,“ dachte Melanie, indem sie die Schwester mit steigendem Mißfallen beobachtete, und Abeline fragte sich mehr als einmal voll Unbehagen: „Was ist wohl sprechen mögen?“

Der Abnung schloß die nicht: Altemeichen war das Thema der Unterhaltung. Ceith erzählte Sir Archivsaß, daß sie von einer Befanntschaft mit Altemeichen gehört und — leider vergeblich — gestiftet habe, sie Beide heute zusammen zu führen. (Fortsetzung folgt.)

Berlin-Kölnische Feuerversicherungs-Actien-Gesellschaft.

Grundcapital: Mf. 6,000,000. Reserven excl. Schadenreserve Mf. 1,552,900.

Prämien- und Zinsen-Einnahme pro 1877 Mf. 5,157,600.

Wir zeigen hierdurch ergebenst an, daß wir den Herren
Carl Götzte in Lauchstedt,
Ferdinand Böhme in Wedra b Frankleben,
Eduard Wöbling in Mücheln
Agenturen unserer Gesellschaft übertragen haben.
Salle a. S., den 17. Juni 1878. Die General-Agentur.
Hugo Elsleb.

Bezugnehmend auf Vorstehendes halten wir uns zum Abschluß von Feuerversicherungen aller Art bestens empfohlen und sind zur Ertheilung jeder gewünschten Auskunft gern bereit.

Carl Götzte in Lauchstedt.
Ferdinand Böhme in Wedra b Frankleben.
Eduard Wöbling in Mücheln.

Für das Mühlstein-Dressiren u. Schärren liefert die Werkzeuge feinsten Gußstahles auf Garantie von ihrem franzoß. Meister und franzoß. Gehilfen geschickt gefertigt und gleichmäßig bedacht gebohrt, à 4, 4 und 3.4. Schären und Härten à Schneide 10 s, Patent-Messerscheiden, Salter, Krausschmied etc.
Die **Fabrik-Schmiede in Wedekind's Mühlsteinfabrik in Nordhausen.**

P. P.
Einem geehrten Publikum erlauben wir uns hiermit die ergebene Mittheilung zu machen, daß wir am hiesigen Plage eine

Holz-Handlung nebst Bau-Geschäft

unter der Firma:
Schubarth & Geppert

begründet haben. Billige Einfäufe gehalten uns, unsere Herren Abnehmer bei niedrigen Preisen prompt und reell zu bedienen.

Serner ermöglichen uns reiche praktische, sowie theoretische Erfahrungen jeder Art in der modernen Bautechnik Dienste zu leisten und empfehlen **Kostenaufgaben, Feuertaxen, Abschätzungen** etc. etc. und sichern wir bei schneller und streng reeller Bedienung billige Preisnotierungen.
Giebichstein, den 1. Juni 1878.

Schubarth & Geppert,
Maurer- und Zimmermeister.

Pianinofabrik von C. B. Ritter

empfeilt ihr reichhaltiges Lager **Pianos** zu soliden Preisen.
gerade- und kreuzsaitig.

Salle, Augustastr. 9 (Raisergarten).

Den geehrten Besuchern der **Kunst-, Gewerbe- u. landwirthschaftl. Ausstellung zu Aschersleben**

empfehle mein dicht am Ausstellungsgelände belegenes großes Etablissement **„Schützenhaus“**

angelegentlich.
Table d'hôte Mittag 1 Uhr.
Speisen à la carte.
Bedienung promptest.

Aschersleben. Fr. Michaelis.

Das vom Bahnhofe nur durch ein Grundstück getrennte, also sehr bequeme gelegene **Hotel zum**

„Bairischen Hofe“

ist in meine Hände gelangt und durch Umbau in einen den Ansprüchen der Gegenwart durchaus angemessenen und geräumigen Wirthshaus umgewandelt.

Senden ich dieselbe zur geeigneten Benutzung empfehle, darf ich die Berücksichtigung hinzufügen, daß ich keine Unternehmung führe, den wohlthätigsten Comfort einzuführen und zu erhalten, auch bezüglich der zu verabreichenden Speisen und Getränke die größte Sauberkeit und Sorgfalt walten lassen werde.
Aschersleben, im Juni 1878.

Carl Rohkohl.

Wiemer & Siemank, Magdeburg.

Samstag den 23. Juni cr.

Extra-Schnellzug nach Thale und zurück.

Abfahrt von Halle 6 Uhr 4 Min. Morg., Ant. 9 Uhr 15 Min. II. Cl. Markt 4.20, III. Cl. Markt 2.80. Fahrbillets sowie Rückeres bei Herrn **H. Deime, Leipzigerstr. 77.** Schluß des Billetverkaufs am Donnerstag Abend.

Von Freitag Mittag 1 Uhr ab werden Billets unter allen Umständen nur mit einem Aufschlage von 50 s abgegeben. — Am Bahnhofe findet vor Abgang des Zuges kein Billetverkauf statt.

Schutzlitterarische Zeitung.

Eine mit ersten Kräften arbeitende politische und volkswirtschaftliche Zeitung ist die in **Magdeburg** täglich erscheinende

Elb- und Havel-Zeitung.

Wir halten dieselbe allen Industriellen, Gewerbetreibenden und Landwirthlichen sowohl zum Abonnement (2 M. 50 s pro Quartal) als zur Interfection (15 s pro Heft) bestens empfohlen. Abonnement nimmt jede **Bokantat** entgegen.

Richard Schnabel in Leipzig, Wintergartenstr. 7



Neuesten Douche-Apparat.

Das Beste dieser Bäder!
Ausführliche Beschreibung und Gebrauchs-Anweisung steht auf Verlangen franco zu Diensten.

Badewannen in Zink, Kinderbadewannen, Bidet mit Steingutschüssel, Bidet mit Blechschüssel, Sitzbäder, Fußbäder, Badekannen, Stechbecken.

Illustriertes Preis-Courant gratis!

„Paradies“.

Mittwoch den 19. Juni

CONCERT

der Herren
Neumann, Metz, Ascher, Schreyer, Sémada und Brückner.
Anfang 8 Uhr. — Entree à 50 Pfa., Kinder à 30 Pfa.
Billets, 3 Stück für 1 Mark, sind bei den Herren **Steinbrecher & Jasper** am Markt, und **Spielring, Leipzigerstraße** zu haben.
Neues Programm.

Gartenlocal z. goldenen Hirsch.

Genie Dienstag den 18. Juni
Grosses Abend-Concert
von der ganzen Capelle des Musikdirector Herrn **Thieler.**
Anfang 8 Uhr. Entree 20 Pfa.

Münchner Keller.

Mittwoch Gesellschaftstag, fünften May- und Kaffee-Kuchen.
Auch Krug ich meinen zug- und staubfreien schattigen Garten in empfehlende Erinnerung.

Ornithol. Central-Verein für Sachsen u. Thüringen.

Versammlung: Donnerstag den 20. Juni Abends 8 Uhr im Vereins-local. 1) Revisionsbericht. 2) Auslösung von Anteielscheinen. 3) Vortrag über eine anstehende Krankheit unter den Kanarienvögeln. 4) Aufnahme neuer Mitglieder. 5) Kleinere Mittheilungen.
Der Vorstand.

Wegen!
voriger Saison verkaufte von heute an meine fertigen **Herren- und Knaben-Anzüge** zu erhaltenden billigen Preisen.
Julius Bauchwitz
6. Leipzigerstr. 6.
6. vis-à-vis dem goldenen 6. Löwen.

Isind. Matjesheringe in Schoten und Einzelnen billigst, gute neue Kartoffeln empfiehlt **F. Strach,** Reitzbergstraße 5.

Gutes Berliner Weißbier in Flaschen, etwas ganz vorzügliches, empfiehlt **G. Friedrich.**
Frische Kieler Bücklinge bei **G. Friedrich, Bärstraße 10.**

Extrafahrt von Halle nach Aschersleben

zum Besuche der Gewerbeausstellung
Sonntag den 23. Juni 1878.
Abfahrt früh 8 Uhr 10 Minuten, Rückfahrt Ab. 7 Uhr 10 Minuten.
Preis: Ein-u. Rückfahrkt III. Cl. 3.30 M., 4.30 M.
Einlassungsbill. u. Ausstellung 50 s.
Anmeldungen zu Reise- und Ausstellungsbillets erbitte bis spätestens Freitag Mittag in meinem Geschäfts-local zu bewirken zu wollen.
Franz Lenhardt, gr. Steinstraße 69.
Am 23. Juni cr. 5 1/2 Uhr früh
Extrafahrt nach Nohla a. Harz (Aufhäuser).
Rückfahrt 7 Uhr Abends. III. Cl. 2 Mf. 60 Pfa., II. Cl. 5 Mf. hin und zurück.
Billets nur bis Donnerstag den 20. Juni cr. später pr. Billet 50 Pfa. mehr bei Steinbrecher & Jasper am Markt.
Am Bahnhof findet kein Verkauf statt.

Pelzwaren

übernimmt zur Conservirung — Garantie gegen Wotten — Versicherung gegen Feuersgefahr
Emil Franke, große Ulrichs- u. Steinstr.-Ecke.

Pelzsachen

übernimmt zum Conservirn
Chr. Voigt.

Himbeerlimonade und Kirschnade

in vorzüglicher Qualität bei
M. Waltsgott, gr. Ulrichstr. 38.

Hochf. kirch. Pflanzenmus

H. Hamb. Stadtschmalz empfiehlt
F. C. Vogel, gr. Ulrichstr. 4.

Künstliche Zähne, Plomben etc. etc.

Leipzigerstr. 108. O. Doeltz.

Salle. Druck und Verlag von Otto Fendel.

Hannover'sche Pferde Lotterie

(Ziehung 24. Juni, Loose à 3 M. Hauptgewinn Werth: 10,600 M. Ernst Haasegger.)

Wilke's Garten.

Mittwoch den 19. Juni
Abend-Concert.
Anfang 8 Uhr.

Rosenthal.

Mittwoch den 19. Juni c. Abends
Frei-Concert.

Lüderitz's Berg

Mittwoch den 19. Juni Abends
fr. Kirch-u. Speckfuchen;

Riese's Gesellschafts-Haus

Giebichstein.
Mittwoch Abonnementkonzert.

Hassler'scher Verein.

Mittwoch den 19. Juni Abends 7 Uhr
Leitung im Saale der Volksschule für den ganzen Chor. Um pünktlichen Besuch bittet
C. A. Hassler.

Reubkescher Gesangverein.

Mittwoch den 19. Juni Abds. 6 Uhr
Uebung.
Ich bitte um vollzähliges Erscheinen.
Otto Reubke.

Polka en 1870.

Stenogr. Verein nach Stolze.
Mittw. 8 Uhr im „Cambrinus“, Bära.

Bei der am 16. Juni stattgefundenen Wahl der Vereinigten Dienstlänner e. O. wurden folgende Mitglieder zum Ausschusse gewählt:

1) **Gustav Diefing**, als Vorberber, 2) **Karl Boigt**, Stellvertreter, 3) **Friedrich Slojpe**, Revisor, 4) **August Klara**, erster Beisitzer, 5) **Karl Vöpper** zweiter Beisitzer, 6) **Ernst Köhler**, Kassirer, 7) **Friedr. Schwarz**, als Schriftführer.

Dem Vorstand wurden **Heinrich Nauffus** und **Wilhelm Striegel** wiedergewählt.
Salle a. S., den 17. Juni 1878.
G. Diefing, Vorberber.

Aufforderung.

Junge Kaufleute wünschen ihre freie Zeit an Sonn- und Festtagen durch geistlich-wissenschaftliche Beilammungen genützlich auszunutzen und wollen zu diesem Zweck einen Verein gründen.

Junge Leute, die sich hierzu zu be-theiligen geneigt sind, werden gebeten, ihren Entschluß bei **C. 77** hier, schriftlich niederzulegen.
Einige junge Kaufleute.

Ein genutmündiger Bürger ist der Kaufmann

Herr Friedr. Liebau
hier, weßhalb derselbe als Reich-tagsabgeordneter hiermit warm empfohlen wird.
Mehrere Bürger.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Emma Schwarz mit Otto John (Weihenstephan); Agnes Diekmann (St.-Lieben) mit Heinrich Wein (Frankfurt a. M.); Marie Schmitz (Reiz) mit Richard Köhler (Eisenberg).

Verheiratet: Archidionous Wilhelm Kände mit Frieda Richterstein (Gröden); Gestorben: Frau Marie Herber geb. Brande (Wintemühle bei Halber-stadt); Frau Catharine Bornemülle geb. Sobich (Wald); Frau Wittwe Sophie Kelpke geb. Richter (Bernburg); Färbereis- und Druckereibesitzer J. H. Verm. Domewitz (Reiz); Frä. Auguste Wolff (Zeno); Frau Hedwig Marie Eise-nhant geb. Müller (Gr.-Waldleben); Rechnungsrath W. Krüger (Erfurt).

Für den Inerententheil verantwortl. **H. König** in Halle.
Mit Beilage